

## Sakramente \* 18. Dezember 2024

Im Blick auf die Kirche kann man zwei „Duale“ feststellen:

- 1) die grundlegende Differenz zwischen Schöpfer und Schöpfung
- 2) die Differenz zwischen Volk Gottes und Hierarchie (vgl. LG, Kap. II und III)

Beide Duale liegen auf einer völlig anderen Ebene. Nichts hebt den ersten, grundlegenden Dual auf. Wie kommt man also von Dual 1) zu Dual 2)? In welchem Verhältnis stehen sie?

Eine These: Die innere Struktur des Volkes Gottes durch das Sakrament des Ordo ist die zeichenhafte Abbildung des grundlegenden Duals zwischen Schöpfer und Schöpfung, um die Endlichkeit des Endlichen a) offenzuhalten und b) in einer eschatologischen Bewegung auf Vollendung hin zu halten.

### **Das Sakrament des Ordo ist die institutionalisierte Kirchenkritik.**

Das Sakrament des Ordo ist diejenige **Entmächtigung** von Menschen, die der **Ermächtigung** des Volkes Gottes dient:

Joh 1,11-14: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht (*exousia*), Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden ...“

Vgl. Mt 28,18f.: „Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht (*exousia*) gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht ...“.

Daraus geht eine Krieriologie für das Sakrament des Ordo hervor, um die zur Zeit neu gerungen wird.

### **Begriffsfelder:**

#### **1. *participatio***

Die Einsicht: Jegliche *exousia* auf Erden hat ihre Berechtigung nur als Teilhabe an der *exousia* des Gekreuzigten und Auferstandenen

Die Einsicht beginnt bei der Trinitätstheologie: Als den Christen vorgeworfen wird, den Monotheismus verraten zu haben, antworten sie: Wir haben nur *einen* Gott, aber mit seiner *oikonomia*, d.h. Gott beteiligt Sohn und Geist an seiner Herrschaft, auch und gerade in ihrer irdischen Sendung (vgl. G. Agamben, Herrschaft und Herrlichkeit).

Diese Logik setzt sich fort:

(Pseudo-)Dionysius Areopagita schreibt im 6. Jahrhundert:

\* De coelesti hierarchia (über die Engel als „ordines“)

\* De ecclesiastica hierarchia (über die kirchliche Ordnung als Abbild der himmlischen Herrschaft und Teilhabe an ihr)

## **2. Hierarchie**

Das Wort bedeutet „heiliger Ursprung“, „heilige Herrschaft“.

Hierarchien gibt es heute überall. Sie bedeuten Aufstieg und Machtzuwachs.

Die Idee stammt aus dem kirchlichen Glauben. Hier bedeutet sie die paradoxe Verschränkung von Entmächtigung und Ermächtigung zugunsten der „heiligen Herrschaft Gottes“.

## **3. *auctoritas* – *potestas***

Die Kirche differenziert ihr „Macht“verständnis früh von dem des Staates, indem sie einen doppelten Sprachgebrauch einführt: *auctoritas* steht für die kirchliche Urheberkraft, die sich Gott verdankt und Gottes Macht sakramental repräsentiert. *potestas* steht für die irdische Macht, die daraus hervorgeht und eine Form der Verwirklichung der *auctoritas* darstellen kann.

*Brief von Papst Gelasius I an Kaiser Anastasius (494) mit der Darlegung der Zwei-Gewalten-Lehre:*

„Zwei sind es nämlich, erhabener Kaiser, durch die an oberster Stelle diese Welt regiert wird: die geheiligte Autorität der Bischöfe (*auctoritas*) und die kaiserliche Gewalt (*potestas*). Von diesen beiden ist die Last der Priester um so schwerer, als sie auch selbst für die Könige der Menschen vor Gottes Gericht Rechenschaft abzulegen haben. Denn Du weißt es, allergnädigster Sohn, dass Du an Würde zwar das ganze Menschengeschlecht überragst, dass Du dennoch aber vor den Amtswaltern der göttlichen Dinge demütig den Nacken beugst und von ihnen die Mittel zum Seelenheil erwartest. Daran erkennst Du, dass Du beim Empfang der himmlischen Sakramente [...] eher der demütig Nehmende als der Befehlende bist. In diesen Dingen bist Du demnach vom Urteil der Priester abhängig und darfst sie nicht Deinem Willen unterjochen wollen. Wenn nämlich die Bischöfe im öffentlich-rechtlichen Bereich gerne anerkennen, dass Dir die kaiserliche Macht durch göttliche Anordnung übertragen ist und dass sie deshalb Deinen Gesetzen Gehorsam zu leisten haben, wie muss man dann um so williger denen gehorsam sein, die zur Ausspendung der ehrwürdigen Mysterien bestellt sind! [...] Und wenn sich die Gläubigen schon allen Priestern insgesamt innerlich unterwerfen müssen, um wieviel mehr ist dann dem Bischof jenes Stuhles Zustimmung zu leisten, den

der höchste Gott selbst über alle Priester gestellt sehen wollte und den seitdem die Gesamtkirche immerdar mit kindlicher Hingabe verehrt hat“ (August Franzen / Remigius Bäumer, Papstgeschichte, Freiburg i.Br. 1974, 74).

Der Philosoph Giorgio Agamben übernimmt in seinem Werk „Ausnahmezustand“ diese begriffliche Dualität, um seine neue politische Philosophie grundzulegen.

#### **4. (Kirchliche) potestas**

Mehr und mehr übernimmt auch die Kirche den *potestas*-Begriff für die kirchliche „Macht“, die seit der Gregorianischen Reform immer wieder als Nachahmung oder gar Überbietung der weltlichen Gewalt verstanden wird – mit vielen ambivalenten Folgen:

\* *potestas* – gültig / unerlaubt

\* *potestas / executio potestatis*

\* *potestas ordinis / potestas iurisdictionis*

\* *ex opere operato / ex opere operantis*

\* *sacra potestas*

\* für Laien: „Teilhabe an der Ausübung“ ? = Teilhabe an der Teilhabe?

Am vergangenen Samstag fand in Fribourg ein Studententag unter dem Thema „Quel pouvoir pour le sacerdoce?“ statt ...

#### **5) Gleichförmigkeit des kirchlichen „Amtes“ mit der modernen bürokratischen Ämterordnung**

Der ursprüngliche Anspruch der Dualität innerhalb des Volkes Gottes verblasst mehr und mehr und weicht einer Ordnung, die eine undemokratische, vormoderne, schlechte Kopie des politischen Systems zu sein scheint.

### **Dogmatische Grundaussagen**

#### **1. Bezeichnung**

\* „Priesterweihe“: unpassend, da das dreigliedrige sakramentale Weiheamt nach Aussage des II. Vatikanischen Konzils seine Vollgestalt im Bischof hat.

\* *ordo* oder *sacramentum ordinis*: wohltuend bescheiden: Es gibt in der Kirche eine Ordnung, die Gottes Ordnung repräsentiert.

*ordo* bezeichnete in der römischen Antike ganz allgemein eine Körperschaft. So wird der Eindruck eines „Standesdenkens“ erweckt.

\* „Amt“:

„„Amt‘ ist als Bezeichnung eines institutionalisierten Kreises von Aufgaben, die von hauptberuflichen, in einem besonderen Treue- und Disziplinarverhältnis stehenden Beamten als Repräsentanten der abstrakt gedachten Staatsgewalt erfüllt werden, Ergebnis eines begrifflichen Einengungsprozesses und einer ‚Verstaatlichung der Amtsvorstellung‘ (H. Krüger), die mit der Ausbildung des modernen Staates parallel läuft“.<sup>1</sup>

„Amt“ in der neuzeitlichen Bürokratie im staatlichen wie im kirchlichen Bereich ist gleichbedeutend mit einem Zuwachs von Macht und Ansehen.

\* *officium ecclesiasticum – munus*

Can. 145 - § 1. Officium ecclesiasticum est quodlibet munus ordinatione sive divina sive ecclesiastica stabiler constitutum in finem spirituale exercendum.

\* „Ordination“ – Eingliederung in einen Ordo

\* „Weihe“ – nicht immer „sakramentale Weihe“ ...; vgl. „Benedictionale“; Orden = „Institute des gottgeweihten Lebens“; Ehe als „Weihe“.<sup>2</sup>

## 2. Christus als Urheber und Grundgestalt des „Amtes“ der Kirche

„Christus selbst ist der Urheber des Amtes in der Kirche“. „Er hat es eingesetzt, ihm Vollmacht und Sendung, Ausrichtung und Zielsetzung gegeben“.<sup>3</sup>

Man sollte hier weniger nach einem historischen „Einsetzungsbefehl“ suchen. Das letzte Abendmahl Jesu war keine „Priesterweihe“! Eher ist ganz einfach zu sagen: Die Dualität innerhalb des Volkes Gottes ist ein Zeichen dafür, dass Jesus Christus als der Auferstandene weiterhin unter uns gegenwärtig und wirksam bleibt.

Im II. Vatikanischen Konzil verbindet sich die alte *potestas-Lehre* mit der Theologie des „dreifachen Amtes“ (munus) Jesu Christi:

- *das Propheten- oder Lehramt*: Christus ist Prophet bzw. Lehrer, indem er der treue Zeuge der Wahrheit Gottes in der Geschichte ist;
- *das Priesteramt*: Christus ist Priester, indem er den Zugang zum Allerheiligsten, zu Gott selbst, ein für allemal erschlossen hat;
- *das Königs- oder Hirtenamt*: Christus ist Hirt bzw. König, insofern er sein Volk in die Fülle des Lebens führt.

---

<sup>1</sup> Historisches Wörterbuch der Philosophie I (1971), Sp. 210.

<sup>2</sup> Vgl. Gaudium et Spes 48,2; KKK 1535.

<sup>3</sup> KKK 874.

Die Lehre vom dreifachen Amt Christi ist durch die reformatorische Theologie – insbesondere durch Calvin – systematisiert worden.<sup>4</sup> Erstaunlicherweise wirkte in diesem Bereich kein antireformatorischer Affekt, so dass vom dreifachen Amt Christi auch im Catechismus Romanus des 16. Jahrhunderts die Rede ist und diese Begrifflichkeit in die katholische Theologie Eingang fand. Das II. Vatikanische Konzil bedient sich der Lehre vom dreifachen Amt Christi, um eine zweifache Partizipation zu nennen:

\* durch alle Getauften im Volk Gottes

\* durch die geweihten Vertreter des Ordo

Die „höhere Einheit“ beider Ausübungen liegt im „Erlöseramt“ Jesu selbst.

Dieses Amt fällt mit einer Ausübung zusammen. Im menschlichen Bereich besteht eine Differenz zwischen dem Menschen, der durch eine Weihe in den Auftrag

„Unter der Bezeichnung Laien werden hier alle Christgläubigen verstanden [...], die, als durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig geworden, entsprechend ihrem Anteil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben“ (LG 31).

*LG 10 zum gemeinsamen und besonderen Priestertum:*

10. Christus der Herr, als Hoherpriester aus den Menschen genommen (vgl. Hebr 5,1-5), hat das neue Volk „zum Königreich und zu Priestern für Gott und seinen Vater gemacht“ (vgl. Offb 1,6; 5,9-10). Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht, damit sie in allen Werken eines christlichen Menschen geistige Opfer darbringen und die Machttaten dessen verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat (vgl. 1 Petr 2,4-10). So sollen alle Jünger Christi ausharren im Gebet und gemeinsam Gott loben (vgl. Apg 2,42-47) und sich als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Opfergabe darbringen (vgl. Röm 12,1); überall auf Erden sollen sie für Christus Zeugnis geben und allen, die es fordern, Rechenschaft ablegen von der Hoffnung auf das ewige Leben, die in ihnen ist (vgl. 1 Petr 3,15). Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil. Der Amtspriester nämlich bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und

---

<sup>4</sup> Vgl. Aurelio Fernandez, *Munera Christi et munera Ecclesiae. Historia de una teoría*, Pamplona 1982.

leitet es; er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe.

*Sacerdotium autem commune fidelium et sacerdotium ministeriale seu hierarchicum, licet essentia et non gradu tantum differant, ad invicem tamen ordinantur; unum enim et alterum suo peculiari modo de uno Christi sacerdotio participant. Sacerdos quidem ministerialis, potestate sacra qua gaudet, populum sacerdotalem efformat ac regit, sacrificium eucharisticum in persona Christi conficit illudque nomine totius populi Deo offert; fideles vero, vi regalis sui sacerdotii, in oblationem Eucharistiae concurrunt, illudque in sacramentis suscipiendis, in oratione et gratiarum actione, testimonio vitae sanctae, abnegatione et actuosa caritate exercent.*

Gegenprobe: Herbert Haag, „Worauf es ankommt. Wollte Jesus eine Zwei-Stände-Kirche?“<sup>5</sup> Haag proklamiert (allein) das gemeinsame Priestertum – und kommt ganz am Rande in einer Fußnote zu der Bilanz: „Das Neue Testament kennt kein Priestertum, weder ein sakramentales noch ein allgemeines“.<sup>6</sup>

Haag beantwortet die sakramentale Grundfrage negativ: Es gibt *keine* sakramentale Teilhabe des Menschen an der Sendung Christi. Wenn aber die sakramentale Grundaussage verneint wird, ist auch die Differenzierung von gemeinsamem und besonderem Priestertum hinfällig. Darin ist Haag konsequent.

*Charismen als Grundform der Teilhabe an der Sendung Jesu Christi:*

„Teilhabe“ meint hier nicht eine untergeordnete und uneigentliche Beteiligung, sondern „Partizipation“ im vollen philosophischen Sinne der authentischen Verwirklichung. Dieses Amt hat – wie das sakramentale Weiheamt – einen persönlichen und einen kollegialen Aspekt.

\* Jede/r Getaufte ist Prophet/in, d.h. bezeugt die Wahrheit Christi;

\* ist Priester/in, d.h. hat einen offenen und freien Zugang zu Gott von jeder Stelle der Schöpfung aus und bringt die Welt „wandelnd“ Gott dar;

\* ist König/in und Hirt/in, d.h. eröffnet und führt einen Weg durch die Geschichte zu Gott. Ausdruck für dieses Amt der ganzen Kirche und jeder/jedes einzelnen sind im Neuen Testament die Charismen:

---

<sup>5</sup> Freiburg u.a. 1997.

<sup>6</sup> Ebd. 74.

*Aber jeder von uns empfing die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat ... Und er gab den einen das Apostelamt, andere setzte er als Propheten ein, andere als Evangelisten, andere als Lehrer, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi. So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen. Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt. Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt in jedem einzelnen Gelenk. Jedes trägt mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und wird in Liebe aufgebaut (Eph 4,7.11-16).*

Die Charismenlehre wird hier verbunden mit dem Leib Christi. Die Charismen sind der durch den Heiligen Geist gegebenen Anteil am Amt Christi; der Heilige Geist „weiht“ die ganze Kirche zur Teilhabe am Amt Christi. Charismen sind Autorität und Verantwortung – das eine nicht ohne das andere. Sie können nur „kollegial“ ausgeübt werden, d.h. zum Aufbau des ganzen Leibes Christi. Charismen sind nicht „Ämter“ im soziologischen Sinne – obwohl ihre Autorität und Verantwortung einer konkreten Ausgestaltung im Leben der Kirche bedarf. Hier hat das II. Vatikanum gewisse Aufgaben offengelassen.<sup>7</sup> Die Charismen zeigen, dass alle Gläubigen berufen sind, *in persona Christi* zu handeln, ja im Heiligen Geist Christus in seiner Sendung für die Welt darzustellen.

### **3. Der ekklesiologische Ort des geweihten Amtsträgers**

Die Einsicht in die gemeinsame sakramentale Teilnahme des ganzen Volkes Gottes lässt das besondere Weiheamt nicht überflüssig werden, sondern macht es umgekehrt geradezu nötig.

Die Kirche als ganze und jede/r in ihr sind Träger/innen des Amtes Christi. Das ganze Volk Gottes ist berufen, *in persona Christi* zu handeln, *Christus in seiner vollendeten Gestalt dar[zu]stellen* (Eph 4,13).

Wenn wir in der Vollendungsgestalt unserer Berufung lebten, wäre in der Tat nichts anderes nötig: Wir könnten den Dienst Christi für das Heil der Welt ganz

---

<sup>7</sup> Vgl. Gottfried Hasenhüttl, *Charisma. Ordnungsprinzip der Kirche*, Freiburg i.Br. 1969.

und gar am Dienst der Christen in und an der Welt und an ihrer Verherrlichung des dreifaltigen Gottes ablesen.

*Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm (Offb 21,22).*

In die Differenz zwischen dem Endlichen, das wahrhaft berufen ist, Tempel des dreifaltigen Gottes zu sein, und dem Endlichen, das von sich selbst bekennen muss: Wir sind nicht, was wir zu sein berufen sind, tritt der sakramental geweihte Mensch. Er bekräftigt einerseits die Einheit zwischen Christus und seinem Leib, der Kirche, weil das Amt keinen anderen Sinn hat, als der sakramentalen Qualität der Berufung aller Glaubenden zu dienen. Er hält aber andererseits die Erinnerung an die Differenz zwischen Christus und seinem Leib, der Kirche, wach, indem er je neu die Wandlung der Kirche auf Christus hin vermittelt. Der konstitutive Dienst des Amtes ist in einem weiten und durch die ganze Kirchengeschichte hindurch einhelligen Sinne diese Aktualisierung der sakramentalen Verwiesenheit der Kirche auf Jesus Christus.

Die Kirche vertraut auf Christus, der ,bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt. Also geht sie ein großes Wagnis ein, das Ausdruck ihres Glaubens ist: Sie nimmt Menschen heraus aus ihrem alltäglichen Glaubensweg und wirft sie gleichsam Christus in die Arme: *Wenn du, Herr, es ernst meinst und in menschlicher Gestalt uns nahe sein willst, dann nimm diesen Menschen und mache deine Verheißung durch ihn an uns wahr. Wir können es nicht. Wir können nicht einmal für diesen Menschen garantieren. Wir haben uns Mühe gegeben, ihn gut auszuwählen, ihn ausgebildet, darauf geachtet, dass er sich auf dem Weg des Glaubens und der Heiligung bewährt, aber wir können nicht über seine Berufung verfügen.*

Ein ungeheuerliches Geschehen des Glaubens also! Dasselbe gilt von dem Glauben dessen, der da zur Weihe präsentiert wird. Er muss eigentlich ähnlich sprechen: *Ja, ich glaube, dass du, Herr, deiner Kirche gegenwärtig bist alle Tage bis ans Ende der Welt. Ich weiß, dass deine Kirche Zeugen braucht, die dieses Vertrauen für sie je neu vermitteln und deine Gegenwart in sichtbaren Zeichen erfahrbar machen. Ich bin bereit, mich dafür zur Verfügung zu stellen. Ich kann nicht sagen, daß ich mich dazu fähig fühle, ja ich kann eigentlich nur sagen, dass ich ganz und gar unfähig bin, aber auf dein Wort hin, das mir in der Ermutigung und „Berufung“ durch die Gemeinschaft der Glaubenden entgegenkommt, die mir sagen, dass sie mich brauchen, will ich mich zur Verfügung stellen. Adsum.*

Vielleicht ist die Berufungskrise eine Krise derer, die nicht mehr zu berufen wagen?

„Diese kirchliche Grundstruktur, zu der die Gemeinde und die eigens für sie bestellten Hirten gehören (1 Petr 5,1-4), war und bleibt, nach der kirchlichen Tradition selbst, immer normativ. Und zwar wird durch diese Struktur erwirkt, dass die Kirche nie in sich selber geschlossen bleiben kann, vielmehr für immer Christus als ihrem Ursprung und Haupt untersteht“ (Nr 12).

Folglich ist das sakramentale Amt in der Kirche aus demselben Grunde bedeutsam, aus dem es stellenweise abgelehnt wird: wegen der Offenheit der Kirche! Der Priester – so lautet die korrekte theologische Formulierung – handelt grundlegend *in persona ecclesiae*, denn er selbst ist zunächst ein Glied der Gemeinde; in seinem amtlichen Dienst handelt er *in persona Christi capitis*, indem er Christus als den lebendigen Grund seiner Gemeinde repräsentiert (nicht *ist!*).

Der Priester als Priester ist nicht einmal tätig aufgrund seines persönlich empfangenen Charismas. Sein Auftrag ist es, nicht sein Charisma zur Herrschaft zu erheben, sondern den Charismen der Gemeinde zu dienen, sie durch Christus nähren und stärken zu lassen. Diese Aufgabe hat verschiedene Dimensionen:

- die Rückbindung der Charismen an ihren Ursprung in Christus;
- die Weckung und Nahrung der Charismen durch Wort und Sakrament;
- die Hinordnung der Charismen auf die je größere Gemeinschaft der Universalkirche (Einheit);
- die Hinordnung des Charismen auf die Sendung für das Heil der ganzen Schöpfung.

Das alles erfordert ein hohes Maß an Selbstlosigkeit. Es ist zugleich ein Ruf in die Kreuzesförmigkeit der Sendung Jesu, der in seiner Person die Widersprüche versöhnt hat. Der Geweihte im Ordo weiß, dass ihm heilsgeschichtlich das Wirken Gottes an und durch Menschen vorausgeht:

\* Maria: Sie hat das

\* die Apostel: In ihnen vertraut Jesus sein bleibendes Wirken Menschen an.

Aufschlussreich ist die Liturgie der Weihe:<sup>8</sup> Während der Taufbewerber von der Tauf liturgie ausdrücklich gehalten ist, nach der Taufe zu verlangen, werden bei der Priesterweihe die Kandidaten von anderen zur Weihe präsentiert. Sie sagen nicht: „Ich bitte um die Weihe“, sondern „Ich bin bereit“. *Andere* bezeugen ihre

---

<sup>8</sup> Vgl. Die Feier der Diakonenweihe und der Priesterweihe nach dem Römischen Pontifikale. Volksausgabe, hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich, Freiburg – Basel – Wien u.a. <sup>7</sup>1990.

Eignung. Diese Überlegungen dürfen nicht nur Theorie bleiben. Sie rufen nach Konsequenzen für die Berufungspastoral, die Priesterausbildung, die Zusammenarbeit von Priester und Gemeinde.

#### **4. Die innere Differenzierung des kirchlichen Amtes**

Die Differenzierung des Ordo hat eine wechselvolle Geschichte.

Umstritten war darin insbesondere die Sakramentalität der Bischofsweihe, die erst durch das II. Vatikanum ausdrücklich proklamiert wurde.

Gegen Luthers Leugnung des Messopfers entwickelt das Konzil von Trient eine Amtstheologie, die das Priestertum fast ausschließlich von der Feier der Eucharistie her konzipiert.

Die Folge war eine mehrfache Verengung des Blicks:

- Der Priester, nicht der Bischof, galt als Inbegriff des geweihten Amtsträgers;
- Das Priestertum als kultischer Dienst wurde zum ausschlaggebenden Moment des Amtes, nicht der prophetische oder der königliche Dienst.

Das II. Vatikanische Konzil führt in diesen Punkten eine klärende Korrektur herbei:

- Herausgestellt wird die volle Sakramentalität des Bischofsamtes.
- Das eine Weiheamt wird nun nicht mehr in sieben Stufen unterteilt, unter denen die Bischofsweihe gar nicht vorkommt, sondern in drei Stufen: Diakon – Priester – Bischof. In der Bischofsweihe wird die Fülle der sakramentalen Weihe übertragen. Bischof und Priester werden unter dem Titel *sacerdotium* zusammengefasst, der Diakon wird dem *ministerium* zugeordnet.
- In der Weihe gründet auch das Prinzip der Kollegialität, das nicht die innerkirchliche Version von „Team-Arbeit“ meint, sondern daran erinnert, dass alle einzelnen Bischöfe an dem einen Amt Jesu Christi teilhaben und deshalb gemeinsam die Verantwortung für die gesamte Kirche zu tragen haben.
- Das Bischofsamt wird nicht auf seine „priesterlichen“ Vollzüge allein festgelegt, sondern von allen Dimensionen des Amtes Christi her bestimmt, ja an erster Stelle wird den Bischöfen der Auftrag der Verkündigung anvertraut.
- Der ständige Diakonat wird neu eingeführt als eigenständige Weihestufe, nicht nur als Durchgang zum Priestertum (mit der Nebenwirkung, dass die grundlegende Weihestufe des Diakonats als „vorübergehend“ bezeichnet wird).
- Die sogenannten niederen Weihen zum Ostiarier, Lektor, Exorzist, Akolyth und Subdiakon wurden abgeschafft. Sie galten bereits zuvor als Sakramentalien, die in einer engen Hinordnung zum Sakrament selbst stehen.

## Das Sakrament der Sprache

Es leuchtet auf Anlieb ein, dass die Sprache eine ähnliche Struktur hat wie das „Sakrament“. Im Sakrament unterscheiden wir *signum* und *res significata*, ein Zeichen und das damit Bezeichnete – und halten beides gleichzeitig zusammen, indem wir sagen: Im Zeichen des Sakraments ist die bezeichnete Gnade wirklich gegenwärtig und wirksam.

Der Literaturwissenschaftler und Philosoph George Steiner schreibt ein Buch „Von realer Gegenwart“ mit dem Untertitel „Hat unser Sprechen Inhalt?“ (München – Wien 1990). Der Philosoph Giorgio Agamben legt ein Buch unter dem Titel „Das Sakrament der Sprache“ (Berlin 2010) vor, in dem er vor allem den Eid behandelt.

Die Frage selbst ist alt. Im Mittelalter kam es zu Streitigkeiten zwischen Nominalisten und Realisten: Die Realisten bestanden darauf, dass die bezeichnete Wirklichkeit in den Dingen gegenwärtig sind. Die Nominalisten sahen die Begriffe gedankliche Abstraktionsleistungen, die allein vom Menschen hervorgebracht werden. Die Folgen für unser Sprachverständnis und für unseren Umgang mit der Sprache können Sie sich vorstellen.

Mit der nominalistischen Position wird allerdings ein Grundproblem unlösbar: Woher kommt überhaupt die Sprache? Wenn es keine Sprache gibt, kann man sich auch nicht über die Bedeutung eines Wortes einigen, weil dieser Vorgang notwendig ein sprachlicher Vorgang wäre. Sprache kann es nur sein, indem sie sich in geschichtlicher Gestalt aus der Vorgabe der Sprachförmigkeit bzw. Logoshaftigkeit der Wirklichkeit hervorbringt.

Die Erstaunlichkeit dieses Geschehens hat dazu geführt, dass Menschen die merkwürdige Unverfügbarkeit der Sprache durch den Eid zu sichern versuchten. Der Eid will die Verbindung zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten sicherstellen – notfalls unter Androhung von Strafe. Meineid ist geradezu ein Verbrechen und kann mit Strafen bis zu 15 Jahren Gefängnis geahndet werden. Darin spiegelt sich die hohe Bedeutung zuverlässiger Sprache für eine Gesellschaft.

Um so erstaunlicher ist das biblische Verbot des Eides (Mt 5,33-37; Jak 5,12):

*Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel für seine Füße, noch bei*

*Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs. Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.*

Die Logik ist klar: Gott allein ist in seinem Wort unbedingt wahrhaftig. Er braucht keinen Eid zu schwören. Sein Wort ist gleichsam ein Eid. Deshalb darf der Mensch sich nicht mit einem Eid die Rolle Gottes anmaßen. Er wird nicht nur zur Tugend der Ehrlichkeit ermutigt, sondern ist im Glauben dazu gehalten, nicht durch Perversion der Sprache gleichsam Gottes Logos selbst zu pervertieren. Der Eid kann seiner begrenzten, „sakramentalen“ Fähigkeit zur Entsprechung zwischen Wort, Inhalt und Tat nichts Wesentliches hinzufügen. Der Mensch soll also in Treue zum göttlichen Logos die höchstmögliche Entsprechung von Sprache, Gehalt und Tun verwirklichen.

Lesen wir zwei Auszüge aus Steiner und Agamben:

- \* Steiner 13-14
- \* Agamben, Das Sakrament der Sprache, 29-31
- \* Agamben, Die Zeit die bleibt, 54-55